



Herzstück von InTherAKT ist eine interaktive Online-Kommunikationsplattform.

Projektpartner

Ein Projekt der



Unterstützt durch



Erste Ergebnisse aus InTherAKT belegen deutliche Optimierungsmöglichkeiten Arzneimitteltherapiesicherheit in Altenhilfeeinrichtungen

Viele Bewohner von Altenhilfeeinrichtungen sind kognitiv eingeschränkt, zeigen häufig Anzeichen eines Delirs und eine ausgeprägte Einschränkung der Mobilität. Im Durchschnitt nehmen die Bewohner über 10 Medikamente, ein Resultat, das sich mit anderen Untersuchungen deckt. Die Ergebnisse der ersten Datenerhebung von InTherAKT bilden die Basis für das Ziel des Projektes: Durch eine optimierte Kooperation und Kommunikation mit Hilfe moderner IT Lösungen soll die Arzneimitteltherapiesicherheit in Altenhilfeeinrichtungen verbessert werden.

An der auf zwei Jahre angelegten Untersuchung nehmen neun münsterische Altenhilfeeinrichtungen, 11 heimversorgende Apotheken und 14 Hausarztpraxen teil. Die bei InTherAKT im Laufe der ersten Monate erhobenen Daten zeigen die Problematik: 71,7 Prozent der 120 untersuchten Bewohner haben Einschränkungen im Denkvermögen. Rund 57 Prozent zeigen eine Neigung

zum Delir und etwa 55 Prozent haben ausgeprägte Mobilitätseinschränkungen. Über 90 Prozent der Heimbewohner haben eine Pflegestufe, das Durchschnittsalter liegt bei 85,2 Jahren.

Die Verabreichung mehrerer Medikamente ist Alltag in Altenhilfeeinrichtungen: Im Durchschnitt erhält jeder Bewohner 11,4 Arzneimittel in Form von Tabletten, Tropfen, Pflastern, Cremes etc.. Das Maximum liegt bei 29, das Minimum bei einem Medikament. In der Summe wurden 1367 verschiedene eingesetzte Arzneimittel identifiziert. Oftmals ergibt sich die Anzahl der Medikamente dadurch, dass Bewohner mehrere Erkrankungen aufweisen, die entsprechend medikamentös behandelt werden müssen. Wichtig ist die Kooperation und Kommunikation zwischen den beteiligten Berufsgruppen, die ebenfalls systematisch untersucht und durch moderne IT Lösungen verbessert wird.

Mehr Informationen

www.intherakt.de



Zahl des Monats

11,4 Arzneimittel pro Tag nehmen die Altenheim-Bewohner im Projekt InTherAKT durchschnittlich ein.

Ihre Gesprächspartner



Dr. Ralf Becker
Vorstand Hausärzteeverbund Münster

Tel. 0251 690 58 20



Sonja Laag
Leiterin Versorgungsprogramme der Barmer GEK

Tel. 0251 690 58 25



Dr. Sabine Meißner-Fahl
Bonifatius Apotheke Münster

Tel. 0251 690 58 30

Nina Möllering, Stv. Pflegedienstleitung im Perthes-Haus, Münster

Tel. 0251 690 58 35

Telefonaktion mit der WN am 7. September

Jede zehnte Krankenhauseinweisung von Bewohnern von Altenhilfeeinrichtungen geht auf unerwünschte Arzneimittelwirkungen zurück. Deshalb ist die Unsicherheit gerade bei Angehörigen groß: Bekommt mein Vater in der Altenhilfeeinrichtung zu viele Medikamente? Was mache ich, wenn meine pflegebedürftige Mutter ihre Pillen nicht nehmen will? Was zahlt die Krankenkasse und was nicht? Kommt mein Hausarzt auch in die Einrichtung und was tue ich, wenn nicht?

Um solche und andere Fragen geht es bei unserer großen

Telefonaktion mit den Westfälischen Nachrichten am 7. September ab 18 Uhr. Rund zwei Stunden werden Experten verschiedener Fachrichtungen für persönliche Auskünfte zur Verfügung stehen. Die Aktion richtet sich an Angehörige von Bewohnern einer Altenhilfeeinrichtung, die sich aus erster Hand über das Thema Arzneimitteltherapiesicherheit in Altenhilfeeinrichtungen informieren möchten.

Von 18 bis 20 Uhr sind die Leitungen am 7. September geschaltet – wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Expertenfrage

„Wie kann moderne Technik dazu beitragen, die Arzneimitteltherapiesicherheit zu verbessern?“



Univ. Prof. Dr. med. Maria Flamm beantwortet Ihre Frage.

Arzneimitteltherapiesicherheit in Altenhilfeeinrichtungen ist ein komplexes Themenfeld. Mangelnde Abstimmung oder Schuldzuweisungen führen in eine Sackgasse. E-Health-Lösungen wie die eigens für InTherAKT entwickelte Online-Plattform leisten hingegen einen wichtigen Beitrag zur besseren Zusammenarbeit der

beteiligten Berufsgruppen. Neben der gesamten eingenommenen Medikation werden dort auch mögliche Symptome einer Arzneimittelunverträglichkeit systematisch von den Pflegenden erfasst und dokumentiert. Diese Informationen gehen an den behandelnden Hausarzt wie den heimversorgenden Apotheker. Damit liegt

erstmalig allen Beteiligten die gleiche Information über den Patienten vor und der Hausarzt wird bei Therapieentscheidungen ggf. durch die Expertise der anderen Berufsgruppen zusätzlich unterstützt. Mögliche unerwünschte Arzneiwirkungen werden so schnell erkannt und die Medikation durch den Arzt ggf. angepasst.

Eine Pflegende berichtet über ihre Arbeit

„Das Schönste an meinem Beruf ist das Lächeln der Bewohner“



Ein gutes Miteinander ist wichtig, findet Altenpflegerin Katharina Schwarz (Mitte). Ihre Schützlinge Lothar Pfohl und Anneliese Voss fühlen sich von ihr sehr gut betreut.

„Schneewittchen, komm doch mal bitte. Ich möchte Dich nochmal lächeln sehen.“ Wenn man das Altenpflegezentrum Meckmannshof betritt, hat man das Gefühl, hier macht Altwerden Freude. Die alten Menschen sind gut gelaunt und immer zu Scherzen aufgelegt – besonders, wenn sie Katharina Schwarz sehen. Man merkt sofort, wie sehr die Bewohner der zum evangelischen Perthes-Werk gehörenden Einrichtung die 32-jährige Altenpflegerin mit den dunklen langen Haaren mögen. Und die wiederum liebt ihre Arbeit – auch das wird schnell offensichtlich.

Seit 2002 ist Katharina Schwarz im Meckmannshof beschäftigt. Was zunächst als Schülerjob begann, mündete ab 2007 in eine Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin. Inzwischen verfügt sie über diverse Zusatzqualifikationen, die sie sich durch Fortbildungen und Projekte aneignet. „Das Schönste an meinem Beruf ist das, was mir die alten Menschen an positiver Resonanz

zurückgeben. Umgekehrt macht es mich am traurigsten, wenn ich ihnen nicht helfen kann.“ Auf ihrer Station betreut Katharina Schwarz 60 Bewohner. „Wir beobachten unsere Schützlinge sehr genau und registrieren eigentlich jede Veränderung sofort,“ berichtet die erfahrene Pflegerin. Diese mit dem behandelnden Arzt zu besprechen, sei sehr wichtig. „Wenn wir etwas bemerken, rufen wir sofort in der Praxis an. Dann kommt es darauf an, möglichst schnell eine Rückmeldung zu bekommen.“

Da fast jeder Bewohner seinen eigenen Hausarzt hat, hat es das Team vom Meckmannshof mit vielen unterschiedlichen Ansprechpartnern zu tun, die auch unterschiedliche Erreichbarkeiten haben. Bei den Bewohnern, die in die InTherAKT-Untersuchung eingeschlossen sind, wird das jetzt einfacher. Mögliche Veränderungen werden auf der gemeinsamen Online-Kommunikationsplattform erfasst und können sowohl vom

behandelnden Arzt als auch von der heimversorgenden Apothekerin beurteilt werden. „Gerade bei Medikamentenumstellungen schauen wir genau hin,“ berichtet Katharina Schwarz. Das häufigste Symptom einer möglichen Arzneimittel-Unverträglichkeit sei eine gewisse Benommenheit. „Wir erfassen sehr sorgfältig die wichtigen Vitalfunktionen und unsere persönlichen Beobachtungen im Verhalten und dokumentieren diese.“ Bislang seien alle Teilnehmer der Untersuchung stabil.

„Für uns Pflegende ist auch die Apothekerin ein ganz wichtiges Bindeglied“, berichtet die engagierte junge Frau weiter. Diese sei oft vor Ort und könne schon mit ihrer Einschätzung bei Problemfällen weiterhelfen. „Wir sind diejenigen, die die Bewohner den ganzen Tag sehen und registrieren jede kleine Regung. Aufgrund unserer langjährigen Erfahrung haben wir oft einen Verdacht.“ Die professionelle Beurteilung durch Arzt und Apotheker sei jedoch natürlich unentbehrlich. „Von daher sind die Schulungen und der persönliche Austausch extrem wichtig, denn sie tragen auch zum gegenseitigen Verständnis bei“, beurteilt Katharina Schwarz das Gesamtkonzept.

